

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 5

Illustration: Adamson erobert eine Jagdtrophäe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politischer Roman mit Konsequenzen

Von Awertschenko — Übersetzt von O. Flohr

Die sanfte, zutrauliche, goldhaarige Miss saß am Fenster ihres Cottage und schlürfte, an einem Stück Pudding knabbernd, Soda mit Whisky. Vor ihr auf und ab promenierte der Sowjet-Russische Kommissar Mitka-Halsabschneider, aber die gut gesittete Miss brachte mit allen Bügeln ihres reizenden Gesichtchens deutlich zum Ausdruck, daß sie von seinen Avancen nicht die geringste Notiz nehme.

Mitka war — wie man zu sagen pflegt — ein Kerl zum Anbeißen: appetitlich wie ein Borsdorfer Apfel, Lederjoppe, zwei Mauerpistolen hinter dem Gurt, an den Füßen — funkelnagelneue, hohe, gelbe Schnürstiefel, in den Fäusten — eine mächtige Handorgel, welche er so zu handhaben verstand, daß sie zischte, fauchte und wie in Atemnot erstickte. Ein erstklassiger Spieler, diese Kanaille!

„Ein angenehmer Gentleman!“ dachte die Miss für sich, Soda-Whisky schluckend und ihren Blick senkend, damit ja nicht Mitka „so etwas“ von ihr dächte. Doch Mitka, der Frauenherzkennen, ließ sich nicht blaffen.

„Nettes Wetterchen heute“, sagte er, zur Begleitung — seiner Handorgel einen derart brüllenden Ton entlockend, daß sich der Miss ihr Herzchen zusammenkämpfte.

„Yes, indeed, aber ich wage nicht zu sprechen zu Ihnen, — Ma wird schelten mich.“

„Das ist eine abgetane Sache — das Schelten, kommen Sie mir heraus, ich spiele Ihnen die „Internationale“ mit einer Aufsaffung...“

„Oh! Ist das auch anständig? Was wird meine Erzieherin dazu sagen?“

„Spucken Sie auf dieselbe, — ich könnte Ihnen obendrein noch ein Geschenk machen, bei welchem Ihnen, — wie die Aristokraten sich auszudrücken pflegen, — die Augen aus den Höhlen treten...“

„Werden Sie sich auch nichts Ungebührliches erlauben?“

„Ich? Wenn so etwas oder beispielsweise, wie Sie meinen, etwas Gewisses... aber nie im Leben!“

Diese von edlem Sinn erfüllten Worte überzeugten die gutwillige Miss... Vor dem Haustor wurde sie sogleich von kräftigem Arm an die Brust des Kavaliers gedrückt. „Was ist es, das Sie mir schenken wollten?“ lispelte sie verschämt. Mitka holte aus

seiner Tasche ein Schmuckfästchen hervor, öffnete dasselbe und den entzückten Blicken der Miss Albion boten sich, auf weißem Atlasgrund, blendende, gleißende, russische Rohstoffe dar.

„Rohstoffe!“ rief die Miss begeistert: „Oh! Wie gütig Sie sind! Dafür will ich Sie sehr lieb haben...“

„Um solch' interessanter Herzensworte willen lade ich Sie ein, in die Westminster-Abtei mit mir zu kommen, — trinken wir dort ein Schälchen Kaffee und ich schmettere die „Internationale“ dazu...“

„Mein Geliebter! Für solches Geschenk bin ich willig, fünf „Internationale“ anzuhören...“ Und Mitka schleppte seine Miss zur Westminster-Abtei... Hier muß der Autor in Bescheidenheit verstummen und das Wort dem bekannten Dichter Vermon-tow überlassen, wenn auch nur für vier Strophen:

„Dort heiß ihre Hände verschlungen
Und Lippen auf Lippen gepreßt,
Ganz eng miteinander verbunden...
So feiert die Liebe ihr Fest.“

Nach einiger Zeit bemerkte die alte Miss Albion, daß ihr Töchterchen öfters launig war, sich nachlässig Kleidete und tagsüber losen Gewändern den Vorzug gab. Einst überraschte sie die Tochter beim Ausweiten ihres Kleides sogar und fragte, Verdacht schöpfend: „Was treibst Du da?“

„Ma, Du hast selbst immer gepredigt, England müßte stetig bedacht sein, seine Grenzen zu erweitern.“

„Mein Gott!“ schrie die alte Dame entsetzt: „Steh einmal auf — was ist denn das mit Dir? Indien ist völlig auf die Seite gerutscht, Aegypten hat sich da vorn ganz

in die Höhe gehoben, mit Afghanistan und Persien...“

Da brach die Tochter in Tränen aus: „Ma, verzeih... er versprach doch, mich zu ernähren, mir Rohstoffe unbegrenzt zu liefern...“

„Der — ernähren? Da sieht man gleich, wozu seine Nährung geführt, daß Dein Kleid nichts mehr taugt...“

Beide weinten und schluchzten herzerbarmend. „Ich hatte geglaubt,“ stotterte die unschuldige Miss, — „daß wenn ich die Grenzen ein klein wenig erweitere, kaum jemand etwas bemerken würde... Wenn Du mein erstes Geschenk nur gesehen hättest...“

„Diese Halunken sind sich alle gleich...“

Blaß, kraftlos, völlig frank, ruhte die vertraungselige Miss, als der erste Schrei des Neugeborenen sich hören ließ. Sie lächelte mild und fragte die Hebamme: „Ist er mit dem „silbernen Löffel“ geboren?“

„Nein, in Lederjoppe, und zwei Pistolen hat er im Gurt stecken.“

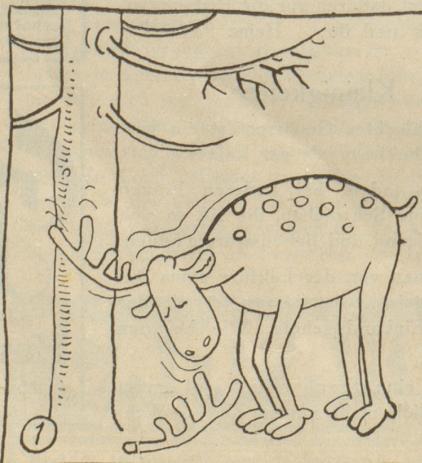
„Was... was schreit er denn?“

„Er singt die „Internationale“: „Entsagen wir der alten Welt...“ und schreit dazu: „Hinweg mit den Bourgeois! Die Safes sollen erbrochen werden! An den Laternen-Pfosten mit dem Kommissar Lloyd-George!“

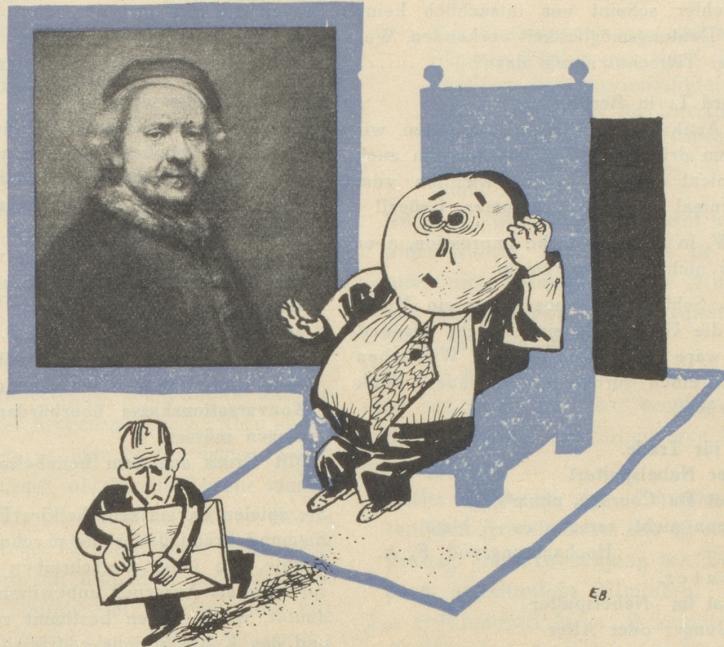
„Oh! Oh! Also ein waschechtes Kommissar!...“ wimmerte die entsetzte Mutter und verfiel in Krämpfe...“

Man bekam es bald zu merken, daß dieses Kind nicht nach Tagen, sondern ständig an Wuchs zunahm... Was war dagegen zu machen? Nun war ja alles zu spät!

Adamson erobert



Sorgfältige Küche - La Weine - Wädenswiler Bier
Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer



„Ich bi doch kei Unterstützgskasse! Erst neulich han ich wieder en offni Hand für dä Rämbraunn gha!“

Meditationen

Es kann ja gleich als Einleitung gesagt werden: die politische Lage zu Anfang des Jahres hängt einem zum Halse heraus. Nirgends etwas von Bedeutung, überall das Gleiche wie im alten Jahre! Diese Situation fordert zu energischem Protest heraus! Wozu hat die Welt Politiker in höchsten, hohen, mittleren und unteren, jedenfalls aber immer in gutbezahlten Stellungen, wenn die nicht einmal dafür sorgen können, daß sich etwas tut, daß etwas läuft, was dann in gebührender Weise glossiert werden kann? Denn darüber wollen wir uns doch einig sein: einen andern Zweck, als Material zu Randbemerkungen zu liefern, hat die Politik nicht. Oder wissen Sie einen?

Ich nicht, und wenn es anders wäre, so möchte ich wissen, wozu Zeitungen gedruckt werden.

Rundschaulich gesprochen, ist also nichts los. Das heißt, es ist schon allerhand los. Aber lohnt es sich, darüber zu sprechen? Lohnt es sich, die deutsch-polnische Spannung aufzuwärmen, die ihren ganzen Zweck und Wert in dem Moment verliert, da sie erst genommen wird? Lohnt es sich, wieder ein bißchen über die deutsche Parteienwirtschaft zu lächeln? Schon eher, denn man hat wenigstens die Genugtuung eines Lächelns als einzigen Gewinn aus dem Schlamassel, das auch der Nebelpalster nicht in eine Form zu bringen vermag, die einiger-

maßen unserer so sehr bewährten und so einwandfreien Parteiwesen entsprechen würde. Aber auch da wird langsam der optimistische Belächler zum Griesgram und stellt seinen Buckel der einschlägigen Defensitlichkeit als Rutschbahn zur Verfügung. — Aber vielleicht lockt es ihn, sich ein bißchen über Herrn Benito und sein Reich zu mokieren. Doch sachte, ich habe den Mann dieser Tage im Tonfilm sprechen gehört und gesehen und er kam mir dabei so harmlos vor wie Frau Hanau, die sich der Welt ungünstig auch auf diese Weise vorgestellt hat ...

Doch schimmert ein Lichtschein am Horizont, denn vor wenigen Tagen begann in Genf wieder der Völkerbundsrat ein bißchen zu tagen, ein Ereignis, das allerhand Hoffnungen erweckt.

Ein kleines Vorspiel — die beratende Opiumkommission —, zeigte das übliche Bild: ein jeder ist bereit, kein Opium mehr herzustellen, wenn der andere es auch nicht mehr tut. Da der andere aber dasselbe sagt, so bleibt alles beim Alten. So ist es auch mit der Kalenderreform. Nachdem schon soviele Vorschläge gefallen sind, wie Sandkörner in der Wüste liegen, melden sich nun zuguterletzt auch noch die Kinder Israels, die auch ein Haar in der Suppe finden. Und da auch sie schon nach der Bibel so zahlreich sind wie besagter Sand, so ...

Einen gewissen Verdacht wegen der politischen Flaute habe ich auf die Tageszeitungen. Ich habe sie oben schon andeutungsweise erwähnt. Nun vergegenwärtige man sich einmal folgendes: Vor Weihnachten schickten sie einem des Inseratenandrangens wegen Auflagen ins Haus, daß es einem — besonders Samstag mittags — Angst und Bange um den sonntäglichen Mittagschlaf wurde und man den Eindruck erhielt, die Verleger glaubten, man sei bloß noch zum Zeitungslesen auf der Welt. Damals war nicht nur inseratliche, sondern auch politische Hochkonjunktur, denn die Zeitungen können nicht nur Annoncen bringen, sie brauchen auch Text. Nach der Festzeit aber — wie sieht's jetzt aus? Keine Inserate mehr — keine Auflagen mehr, also braucht's auch keinen Text mehr und wenn dann ein Joffre einem den Gefallen tut, zu sterben, so genügt das vollkommen für den Tagesgebrauch, man kann die Politik ad acta legen. Ich glaube bewiesen zu haben, daß irgend ein mystischer Zusammenhang zwischen Politik, Inseraten und Zeitungen besteht, der allerhand Schlüsse zuläßt und — last not least — eine neue Bestätigung — oder besser gesagt die einzige stichhaltige — erbringt, daß Politik und Wirtschaft zusammenhängen. Gedenfalls lasse ich mich in Zukunft nicht mehr blaffen. Wenn die Auflagen der Zeitungen anschwellen, so weiß ich fürderhin, daß die Politik Hochbetrieb bekommen wird.

Eloharic

eine Jagdtrophäe

Söndagsnisse-Strix

